

Aus dem fiktiven Tagebuch eines Heidelberger Dozenten (1920 – 1936)

von Dietrich Harth

Die Geschichte der Universität Heidelberg unter der Naziherrschaft liest sich kaum anders als die anderer Hochschulen dieser Zeit. Sie ‚brach‘ nicht etwa, was hier zu dokumentieren ist, unvorbereitet ‚herein‘. Die Stimmen der liberal und humanistisch gesinnten Dozenten der 20er Jahre scheinen indessen nicht ganz ungehört verhallt zu sein, da es den Nazis, trotz frühester organisatorischer *Gleichschaltung*, nicht sofort gelingen wollte, sogenannte Stoßtrupp-Fakultäten an der Ruperto-Carola einzurichten. — Die für die Universität bestimmenden Ereignisse auf dem Weg zur parteipolitisch geführten Hochschule werden hier in die Form eines fiktiven Tagebuches eingekleidet, das ein relativ unpolitischer, aber genauer Beobachter geschrieben haben könnte. Die Perspektive des unpolitischen, einer geistesaristokratischen Einstellung zuneigenden Wissenschaftlers war damals nichts Ungewöhnliches. Sie hat vor einem — meist zu späten — Erwachen mit Schrecken nicht geschützt. — Namen und Daten im „Tagebuch“ sind historischen Quellen und Untersuchungen über den Zeitraum zwischen 1920 und 1937 entnommen und insofern authentisch.

Sommer 1920

Mit S. bei der Trauerfeier für Max Weber. Jaspers hielt eine schöne, keineswegs distanzlose Gedenkrede. Daß die Heidelberger Studentenschaft, nicht aber der Senat die Feier für den einflußreichen Soziologen ausrichtete, finden wir beschämend.

Winter 1920

Studenten gründen eine Völkische Gruppe an der Universität. — Worte aus Rudolf Borchardts großartiger Heidelberger Rede vom Dezember 1914 kommen mir in den Sinn. Er warnte vor dem ungebildeten Bierbank-Nationalismus. Der Krieg aber hat, wie er damals noch hoffen konnte, nichts gewendet. Der Europagedanke vermodert unter den Stiefeln der Jugend.

Mai 1924

Vater ermahnt mich zur Vorsicht im Umgang mit den Studenten — seine begreifliche Angst vor allem Neuen! — Nationalsozialistische Studentenschaft und Deutschnationale marschieren jetzt zusammen. Ein bedeutungsloses Spektakel.

Sommer 1924

Mombert hat uns beim Mittwochabendtreffen ein paar wunderbar melancholische Verse vorgelesen: *Nacht wird — es wird vollkommen Nacht im ganzen Welten-Walde* . . . Irene fühlt sich angeregt. Sie schreibt wieder — aus einer sozusagen verfinsterten Heiterkeit. — In *Akademischen Mitteilungen* gelesen, daß AStA Nationalsozialisten zum Vorsitzenden gewählt hat. Außerdem hör ich, daß die Studentenvertretung

gegen den Privatdozenten Emil Julius Gumbel — hat eine Denkschrift über rechtsradikale Fememorde geschrieben und liest über Wirtschaftsstatistik — vorgehen will. Angeblich hat er in einer pazifistischen Rede die deutsche Ehre verletzt. Die Universitätsspitze soll die Agitatoren disziplinarisch verfolgen. Bin gespannt, was dabei herauskommt. — Zur gleichen Zeit beschließt die Mehrheit des AStA, auslandsdeutschen *Nicht-Ariern* die Mitgliedschaft in studentischen Organisationen zu verweigern; man leitet eine entsprechende Satzungsänderung ein. Läuft wohl auf einen Machtkampf mit den Behörden hinaus. Vater ist sehr beunruhigt, verteidigt scharfe Pläne seiner Amtskollegen.

Frühjahr 1925

Lang anhaltender Streit mit Irene über die Wahl Hindenburgs zum Reichspräsidenten. Warum das *die Schuld* der Unpolitischen sein soll, wie sie in der *Frankfurter Zeitung* gelesen hat, das verstehe, wer will. — Ministerium zwingt AStA neue Satzung auf. Bin durch Vaters Briefe bestens unterrichtet, noch bevor die Zeitungen darüber schreiben.

Winter 1926/27

Mit Irene über den gefrorenen Schwetzingen Schloßteich spaziert. Sie will von Gerüchten über eine Neugründung des nationalsozialistischen deutschen Studentenbundes gehört haben. Seit ihrer Bekanntschaft mit Mierendorf wittert sie überall Kämpfe. Manchmal erscheinen mir ihre Ansichten doch recht anarchistisch. So hält sie gar nichts von unserer Aufnahme in den Völkerbund, obwohl das doch der Verständigung dient.

August 1927

Mit S. einige Graphiken Beckmanns, der kürzlich in Berlin Furore machte, betrachtet. Ich entsetzte mich. Es sind, wie S. richtig bemerkt, aufschreckende Symbole der gefolterten Menschheit. — Hitler spricht in der Stadthalle. Irene will hingehen, um *den Feind zu studieren*.

Mai 1929

Erste Nummer der vom AStA herausgegebenen neuen Mitteilungen erscheint unter dem Titel *Der Heidelberger Student*. Hier lese ich die Aufforderung eines Herrn Hunger, die wissenschaftliche Bildung an der Gefolgschaft von Volk und Führer auszurichten. Was heißt das? Gelten die geistigen Traditionen nichts mehr?

Juni 1929

Thomas Mann schreibt im *Heidelberger Student* über *Völkische Reaktion und Psychoanalyse*. Ziemlich verworren. In einer der nächsten Nummern ist die Polemik eines Studikers Craemer zu lesen, die gegen Intellekt und psychoanalytische Schule zu Felde zieht und Mann meint. — S. ist aus Wien zu-

rück. Die Verhandlungen über die Freigabe der Tontafelchen sind immer noch nicht abgeschlossen. Langsam werde ich ungeduldig!

Juli 1929

Bei AStA-Wahlen triumphieren die Rechten: 25 Sitze für großdeutsche und Nazi-Studentenbünde — 4 Sitze für die Linken. — Im Weißen Bock Schlägereien zwischen SA und linken Studenten. — Zu meiner Unterhaltung lese ich im *Heidelberger Student* eine Beschwerde Thomas Manns betreffs verstümmelter Wiedergabe seines Vortrages über Psychoanalyse. — Unterwegs nach Baden-Baden mit Vater zusammengetroffen. Von B. aus mit Irene die schönste Schwarzwalddreiecke unternommen.

Oktober 1929

Bei den Landtagswahlen erreichen die rechten Parteien in

Mai 1930

Schriftleitung des *Heidelberger Student* von Scherberger übernommen, der nun auch noch für die Großdeutschen kandidiert. — Wieder haushoher Sieg der Rechten bei AStA-Wahlen.

Sommer 1930

Die Verneinung des Staates scheint unter den Studenten weit verbreitet — bis auf die Rechten, die einen andern Staat wollen und von einem *geheimen Reich* schwärmen. *Es ist die Kultur*, schreibt ein verwirrter Student, *an der wir krankten. Vielmehr die Kulturlosigkeit. Technik und Zivilisation sind uns zu rasch vorwärts gerast. Es gilt jetzt, der Zeit wieder eine Seele zu geben.* — Der AStA will, auf Antrag des Nazi-Studentenbundes, eine Stiftung für Studentenwohnheime ins Leben rufen. Endlich ein nützlicher Gedanke, denn die Not unter Kommilitonen ist groß.



Heidelberg 14 Prozent, in Mannheim nur 4 Prozent. — Es ist unter Kollegen viel von der Erneuerung der Hochschulen die Rede. Die einen wollen zurück in den Wilhelminismus, predigen Autorität, andere verlangen nach mehr republikanischem Geist, wieder andere befürworten eine *sozial-aristokratische* Haltung. Mir will weder das eine noch das andere einleuchten. Die Wissenschaft muß neutral bleiben! Jede Politisierung ist von übel. — Der Nazi-Studentenbund soll, wie S. behauptet, größten Zulauf von Medizinerinnen und Juristen haben. Ich frage Irene, die das bestreitet.

Januar 1930

Mit Irene beim Festakt zur Grundsteinlegung des von amerikanischen Stiftern finanzierten Neubaus der Universität. Wir rätseln über die wahren Motive der Amerikaner, geraten aber bald in einen bösen Streit über die Notverordnungsgesetze, die in letzter Zeit die Gemüter erregen.

September 1930

Allenthalben Jubel in der Stadt: Die NSDAP hat bei den Reichstagswahlen 95 Mandate hinzugewonnen, die SPD 10 verloren. Nun, man wird abwarten müssen!

Winter 1930/31

Burschenschaft *Allemannia* nahm, wie mir Irene berichtet, geschlossen und in vollem Wuchs an der Kundgebung der NSDAP mit einem *alten Kämpfer* teil. — In den *Mitteilungen des sozialdemokratischen Studentenbundes* einen Artikel von Gumbel gelesen, in dem dieser den Niedergang republikanischer Gesinnung unter den Professoren beklagt. Auch Golo Mann meint, auf die Professoren sei überhaupt kein Verlaß. — Das sind vielleicht Übertreibungen . . . — Die Nazis hetzen gegen Gumbel, fordern seine Entfernung von der Universität. Irene hat Recht: sie schmähen in ihm die pazifistischen und

republikanischen Gesinnungen. Ihr Ziel ist, und das ist gar nicht so schlecht, der starke Staat. Aber sie arbeiten mit unverschämten Mitteln und haben keine Vernunft. — S. ärgert sich über einen Protest des Kollegen Radbruch im *Heidelberger Tageblatt*; besonders über diese Stelle: *Der Stahlhelm, die Nationalsozialisten, die Deutschnationalen haben (...) von der Notwendigkeit einer ‚Säuberung der Hochschule‘ gesprochen: darin liegt nicht nur eine unerhörte Beschimpfung der Universität, darin liegt auch eine Bedrohung aller derjenigen, die sich Gumbel in dem einen oder in dem andern Punkte gesinnungsverwandelt fühlen. Mit Gumbel soll die Säuberung angefangen werden — wer weiß, mit wem sie enden soll?* S. hält das für *Panikmache*. Ich lese ihm vor, was die *Frankfurter Zeitung* über den Zwang schreibt, den die Demagogie hervorruft, wenn es darum geht, zu handeln. Golo Manns Artikel im *Sozialistischen Student* charakterisiert gut die Lage auf beiden Seiten. Den Nazis fehle es an Mut, so schreibt er, *die Schwere und Eintönigkeit des Lebens zu ertragen*.

Frühjahr 1931

Rapide zunehmende Arbeitslosigkeit. Wachsende Armut unter den Studenten. Die Behörden sehen tatenlos zu, wie sich der Unmut zusammenbraut. — Franz zum Frühstück ins Café Scheu eingeladen; er erzählt mir, daß er mit 20 Mark im Monat auskommen müsse. Das wären ja genau 100 Mark unterm Existenzminimum. Er will sich einer politischen Gruppe anschließen. — AStA verstößt immer wieder gegen die eigene Satzung: Sozial-Etat für Kommilitonen gekürzt, um ein Wehramt (was immer das sein soll) zu finanzieren; Boykott der Rektoratsfeier usf. — Theologische Fakultät machte die Berufung des sozialdemokratischen Pfarrers Günther Dehn rückgängig. Warum? Wie zutreffend seine Kritik am irreführenden Idealismus ist, erfährt er nun an sich selbst. Es ist alles so respektwidrig und geschmacklos, daß man resignieren möchte.

In den Instituten ist es, zum Glück, noch ruhig. Der Senat hat jetzt doch die Ernennung Gumbels zum außerordentlichen Professor mißbilligt. Golo Mann spricht es nun offen aus: Die Universität gibt damit ein Stück Gesinnungsfreiheit preis. — Gumbel mag in politischen Dingen starrköpfig sein, aber ein wackerer Wissenschaftler ist er dennoch. So auch das Zeugnis Jaspers! — Remmele hat endgültig den AStA aufgelöst. Seltsam, daß Vater nichts davon wußte. — AStA antwortet mit der Gründung eines *nationalen Kampfausschusses*. Die Kollegen Endemann, Himmel und Nieland schämen sich nicht mitzumachen.

Obwohl verboten, erscheint der *Heidelberger Student* — und zwar aggressivst! Aber es ist eine Frechheit, von den Kommilitonen zu verlangen, sie sollten Bücher nur noch in der völkischen Buchhandlung am Marktplatz 3 kaufen.

Mai/Juni 1931

Irene ist endlich wieder aus Frankreich zurück. Wir verbringen das Wochenende auf dem Dilsberg. — Studentenbünde fasseln von *Zersetzung der deutschen Kultur*. Das ist wohl gegen jüdische Kollegen gerichtet. So ist die von Gundolf vorgeschlagene Inschrift über dem Portal des neuen Hörsaalgebäudes den *Rechten* ein Anlaß, die, wie sie behaupten, fehlende geistige Einheit zwischen deutschen Professoren und deutschen Studenten zu beklagen. Aber der Geist weht, wo er will. Die bronzene Inschrift lautet: *Dem lebendigen Geist!*

Juli bis Oktober 1931

Fast in jeder Nummer des *Heidelberger Student* ist von Wehrhaftmachung und Aufrüstung die Rede. Ist das die neue Politik? — Gundolf ist gestorben. Wir erleben ein sehr feierliches Totenamt. In letzter Minute konnte verhindert werden,

hör ich von S., daß NS-Studentenbündler am Grab redeten. — Scheel, ein Mediziner, ist Vorsitzender der Heidelberger Sektion der Deutschen Studentenschaft geworden. Soll, wie Franz sagt, ein *scharfer Hund* sein.

Frühjahr 1932

Scheel meint, so kolportiert es die Presse, der Sieg Hitlers an den Universitäten würde dem Zeitgeist den Untergang bereiten. Was kommt dann, und wer, um Gottes willen, ist Hitler? — Mit Irene über Werkjahr und freiwillige Arbeitslager diskutiert. Ob das zur Linderung der studentischen Not beitragen wird? Wir sind uns nicht sicher, es riecht alles zu sehr nach Organisation. Was fehlt, ist die individuelle Ideenkraft.

Mai/Juni 1932

Deutsche Burschenschaften verbrüdern sich offen mit Nationalsozialismus. In den *Heidelberger neuesten Nachrichten* ist zu lesen, daß die lokale Vereinigung der Studentischen Verbindungen den Kampf gegen Gumbel und das Kultusministerium *bis zum letzten* durchfechten will. Der Fall Gumbel wird, das meint Irene, von den Nazis absichtsvoll hochgepeitscht: Sie haben die Stadthalle zum Tribunal gemacht, und die Deutsche Studentenschaft unter Scheel ist der Bannerträger. Alles Bierbankpolitik!

Juli/August 1932

Wie ich von Irene höre, sollen nach dem Sieg der NSDAP Golo Mann und Richard Löwenthal Heidelberg verlassen haben. Habe beide allerdings schon längere Zeit nicht mehr gesehen. Für den sozialdemokratischen Studentenbund sicher ein schwerer Verlust. — Franz ist bei den NS'ern eingetreten. Er berichtet vom Deutschen Studententag in Königsberg. Dort habe man sich eindeutig gegen die Selbstverwaltung der Universitäten ausgesprochen. Verlangt wird das Führerprinzip. — Endlich hat sich das Disziplinargericht der Universität in die Auseinandersetzungen um Gumbel eingeschaltet. Angeklagt sind fünf Studenten, darunter auch Scheel. Rektor Erdmannsdorfer hat den Vorsitz, Beisitzer sind die Kollegen Anschütz, Dibelius und Jaspers. Zu unser aller Erstaunen läuft es auf Verwarnung und Freispruch hinaus; nur einem droht man mit Relegation. Irenes Kommentar: *In den Zeiten der Schwäche ist man engagiert, aber man engagiert sich nicht*. Möchte wissen, wen sie da zitiert. — Kann es kaum glauben: Ministerium entzieht Gumbel die *venia legendi*.

November 1932

Aus den Reichstagswahlen scheint als einziger Sieger die KPD mit ein paar Prozent Stimmengewinn hervorzugehen. — Endlich ist die Sendung aus Wien eingetroffen. S. will sofort mit der Entzifferung der Täfelchen beginnen.

31. Januar 1933

Gestern abend großer Fackelzug in der Stadt. — Ich bin bedrückt. Irene packt, sie will zu ihrer Schwester, die in Südfrankreich lebt.

Februar/März 1933

Franz ist Schriftleiter des *Heidelberger Student* geworden. Gratuliere! Er veröffentlicht als Leitartikel einen Aufruf Guido Erwin Kolbenheyers gegen die, wie dieser sagt, *Verniggung der deutschen Kultur*. Sollte die Verbindung des Geists von Potsdam mit dem Goethes wirklich das Beste sein? — Einige Zeitungen werden von der neuen Regierung verboten. — Vater ist im Zuge der *Karlsruher Regierungsumbildung* vorzeitig pensioniert worden.

Spätes Frühjahr 1933

Rektor Andreas begrüßt die Studienanfänger des Sommer-Semesters. Er erwartet von ihnen *Stählung des Charakters* und vom *wahren Mann* den *Dienst an Volk und Reich*. — Dazu paßt die Einrichtung des neuen Lehrstuhls für Wehrkunde! Übrigens ein selbstherrlicher Akt der Behörde, gegen den die Fakultät mit Recht Protest eingelegt hat.

Sommer 1933

Studentenpolitik ist schlagartig auf ein einziges Niveau abge- rutscht: nur noch Stahlhelm, Nationalsozialisten, Deutschnationale — wo sind die Linken? Etwas Bedrohliches liegt in der Luft. Mitglieder der Deutschen Studentenschaft hetzen gegen *undeutschen Geist*. Sie verlangen von Heidelberger Buchhändlern, daß diese nicht nur einen entsprechenden Aufruf ins Fenster hängen, sondern auch *undeutsche Bücher ausmerzen*. In der Weiss'schen Universitätsbuchhandlung erfahre ich, man wolle sich das nicht gefallen lassen. Andere Buchhändler sind derselben Meinung. — Ich gehe nicht zur Bücherverbrennung und lese anderntags in der Zeitung, daß sich Zuschauer mit *Schaulust, Freude und in Pfälzer Ausgelassenheit* zum Autodafé drängten. Mein neuer amerikanischer Freund, ein junger Mediziner, der bei Victor von Weizsäcker studiert, war als Zaungast dabei, er kommentiert das mit Thomas Manns Worten: *Begeisterung wird epileptische Ekstase, Politik zum Massenopiat*. Ich versuche, ihn zu beruhigen: sowas wird sich nicht halten!! — Mit S. zusammen die ersten Regesten für die Tontafeln angelegt.

Herbst 1933

Man drängt mich von allen Seiten, in die NSDAP einzutreten. Wär' glücklich, wenn ich mit Irene darüber sprechen könnte. Vielleicht bleibt mir nichts anderes übrig. Dem Kollegen Andreas wurde das Grundgehalt gekürzt, angeblich weil er als Rektor zu liberal war. — Der neue Rektor, ein Jurist namens Wilhelm Groh, hat den Ehrgeiz, die Universität Heidelberg als erste nach dem *Führerprinzip* zu leiten. Die alte Universitätsverfassung ist schon umgeworfen. In den Zeitungen steht: Die Universität folge darin dem Reichsverband der Industrie ...

Winter 1933/34

Es wird überaus deutlich, was die neue Regierung will. 23 von 43 Kollegen sind, wie es heißt, aus *rassischen oder politischen Gründen* entlassen oder zu vorzeitigem Rücktritt veranlaßt worden: Anschütz, Alfred Weber, Radbruch, Wilmanns und andere. Unter ihnen auch der ehemalige Doktorvater des Propagandaministers, der jüdische Literaturhistoriker Max von Waldberg. Das Ganze ist wissenschaftlicher Selbstmord. — Als vor wenigen Monaten Alfred Weber sich weigerte, die Hakenkreuzfahne auf seinem Institut zu hissen, gab es einen öffentlichen Skandal mit lautem Für und Wider. Heute, da die Eingriffe des neuen Staats an die Substanz rühren, herrscht Stille, beklemmende Stille. — Wir haben angefangen, die Schrift der Tontafelchen zu transkribieren. Die Arbeit läßt uns gar nicht mehr los, und so verbringen wir halbe Nächte im Institut.

Sommer 1934

Angesichts der nicht zur Ruhe kommenden Gerüchte über die Rolle von Denunzianten bei den jüngsten Entlassungen erinnere ich einen von Ernst Robert Curtius vor anderthalb Jahren geäußerten Vergleich, den er freilich gerade nicht für die Gegenwart gelten lassen wollte. Im Frankreich der Religionskriege, so bemerkte er, hätten die Pariser Professoren sich nicht gescheut, unliebsame Kollegen durch Denunziation in

der Bartholomäusnacht ans Messer zu liefern. — Langer, lieber Brief von Irene, in dem sie mir Defaitismus vorwirft. Wie recht sie hat. — Man hat auf dem Heiligenberg mit dem Bau einer *Thingstätte* begonnen, und man spielt — vorläufig im Schloßhof — eine Art Weihespiel, *Deutsche Passion*, mit dem Reichskanzler als Messias.

Herbst 1934

Nach den verworrenen Berichten über die Niederschlagung des Röhm-Putsches las ich in den Zeitungen den Satz: *Im ganzen Reich herrscht völlige Ruhe und Ordnung*. Dieser Satz läßt mich nicht los. Sprach mit S. darüber, der mir den Rat gab, den Rest meines Verstandes für die Entzifferung der Tafelchen aufzubewahren. Irgendwie beruhigt mich sein Sarkasmus. — Vater schreibt mir jetzt öfters. Er liest viel und hat mir zuletzt Dostojewskis *Aufzeichnungen aus einem Totenhaus* zugeschickt.

Winter 1934/35

Kollege Zimmer erzählt mir viel Gutes über Richard Alewyn, den Nachfolger Gundolfs, den der neue Staat sofort entlassen hat — wegen einer halb-jüdischen Großmutter. — Die neue Reichshabilitationsordnung liegt vor. Sie macht die Erteilung der *venia legendi*, die laut § 18 vom Reichswissenschaftsminister nach Gutdünken wieder entzogen werden kann, vom Dienst im Lager der Dozentenakademie — wohl eine Parteischule — abhängig. Was entscheidet die Fakultät? Es scheint Groh für (oder gegen?) uns alle zu entscheiden. Er hat in seinen *Führerstab* keinen einzigen Ordinarius, aber den Studentenführer Scheel aufgenommen.

Herbst 1935

Die *Thingstätte* ist eingeweiht worden. Es wird überhaupt viel gefeiert in der letzten Zeit. Bürgermeister Neinhaus hat ein *Saardenkmal* enthüllt und die Stadt schlichtweg für nationalsozialistisch erklärt. — Der Kollege Kriek, ein ‚Philosoph‘ der neuen Erziehung, soll Gauleiter des NS-Dozentenbundes Baden werden. Mich fesselt nur noch eines: die Entzifferung der Tafeln. — S. hat sich verändert. Auf einem Spaziergang durchs Arboretum über dem Speyererhof erklärte er mir mit gewohnter Gründlichkeit die Wachstumsringe der *Picea omorica*. Als wir aber zu den Mammutbäumen kamen, erschreckte er mich dadurch, daß er sein Taschenmesser hervorholte, es öffnete und blitzschnell ganz nah an mir vorbei in die weiche Rinde eines Baumes schleuderte.

Winter 1935/36

Die Vorbereitungen des Jubiläums laufen auf vollen Touren. Frage S., ob das in fünfzig Jahren — immerhin ist die Universität dann 600 Jahre alt — noch pomphafter werden wird.

Jaspers bereitet ein Buch über Nietzsche vor. Bin sehr gespannt. Die Nietzsche-Vorlesung im letzten Semester soll nicht leicht gewesen sein. Ob das seine Antwort auf den Nietzsche-Kult im neuen Staat ist? — Es gibt in Heidelberg so gut wie keine Korporationen mehr. Die *Gleichschaltung* hat hier nicht nur einiges ausgemistet. Überhaupt ist das Studentenleben neuerdings sehr diszipliniert, so daß einem manchmal der Atem stockt. Zum Beispiel wurden jüngst Vorlesungen solcher Kollegen boykottiert, die aus irgendwelchen Gründen (wie der Euphemismus lautet) *unerwünscht* sind. Levy, Jellinek und Gutwiller davon betroffen. Die neuen Reichsgesetze, in Nürnberg verkündet, haben ihre Lage nicht erleichtert.

Frühjahr 1936

Vaters plötzlicher Tod und Irenes Schweigen machen mir sehr zu schaffen.